

**Michael Kuderna, *Rudi Dutschke und der Bombenkoffer. Fake News aus der 68er-Revolte?*, Bielefeld: Aisthe-sis Verlag 2025, 200 S., 20,- €, ISBN: 978-3- 8498-0**

---

„Wahr ist eine Geschichte dann, wenn sie genauso, wie sie berichtet wird, wirklich hätte passieren können“, ließ Erich Kästner 1931 im Vorwort zu seinem zweiten Kinderroman „Pünktchen und Anton“ wissen. (zit.n. S. 157) Unbeschadet abweichender Kontexte könnte dieser Satz als Motto für die von Michael Kuderna publizierte Enthüllungsgeschichte gelten. Gewiss, wir glauben zu wissen, dass die Wahrheit „häufig langweiliger“ ist „als die Fiktion“ (S. 158). Um so wichtiger jedoch, wie der Autor am Schluss notiert, sei es, sich historischen Themen und Fragestellungen mit „größtmöglicher Distanz“ zu nähern: selbst dann, wenn es sich um „scheinbar nebensächliche Details“ handelt. (S. 160)

Dies ist, zumindest für Historiker, nicht mehr als eine Bin-senweisheit, daher überflüssig, sie eigens zu beschwören. Und doch stecken darin bisweilen überraschende Einsichten, werden langgehegte Überzeugungen über Bord geworfen und Urteile zu Vorurteilen gestempelt. Genau das ist das Schicksal der Erzählung über Rudi Dutschke und den Bombenkoffer. Sie führt uns hinein in die Untiefen der 68er Bewegung, in die Schaffung und die Wirkung von Narrativen, die sich dann ihrerseits als Mythos entpuppen, dabei ohnehin vorhandene Ressentiments befeuernd und verstärkend. Kudernas Ausgangspunkt war eine, wie er sagt, „kleine Irritation“ (S. 9), die während der Arbeit an einer Mediengeschichte des Saarlandes ausgelöst wurde, einstweilen jedoch keine weitere Aufmerksamkeit erregte.

Bahman Nirumand, aus dem Iran emigriert, war ein Freund Rudi Dutschkes. 1989 veröffentlichte er Beobachtungen zur und Erfahrungen mit der Bundesrepublik: „Leben mit den Deutschen“. Darin findet sich eine Episode, die den Anstoß für die Forschungen des Autors lieferte und in voller Länge zitiert wird. Die beiden Studenten waren überzeugt, dass

‚Gewalt gegen Sachen‘ ein legitimes Mittel sei, Staat und Kapitalismus aus den Angeln zu heben. In diesem Sinne planten sie, Anfang 1968 den Sendemast des American Forces Network im Saarland anzugreifen. Die dafür nötige Bombe verstauten sie in einem Rucksack, der auf eine – durch einen unerwarteten Eingriff der Polizei am Bahnhof in Frankfurt ausgelöste – Irrfahrt zusteuerte. Infolgedessen scheiterte die Aktion, die Bombe wurde versteckt und schließlich entsorgt: eine schlichte Erzählung, zugleich offenbar ein plausibler Beleg für Dutschkes Bereitschaft, seine Ziele mit brutalen Maßnahmen voranzutreiben. Von niemandem angezweifelt, tauchte die Geschichte in etlichen Beiträgen von Weggenossen und Publizisten wieder auf. Und in der Öffentlichkeit wurde darüber diskutiert, ob man in Dutschke einen „Wegbereiter der RAF“ sehen und ob man von ihm aus eine „geistige Entwicklungslinie“ hin zum Terror ziehen könne. (S. 28)

Nachforschungen verdeutlichen: Man kann nicht. Misstrauen erregt bereits die Tatsache, dass der für den Anschlag auserkorene AFN-Sendemast nicht existiert. Schon das weckt den Verdacht, dass Nirumand ein Phantasiegebilde in die Welt gesandt – oder harmloser formuliert – dass ihm das Gedächtnis einen Streich gespielt hat. Für Kuderna war das der Anlass, genauer hinzuschauen, einschlägiges Material zu sammeln, Widersprüche und Schwächen aufzudecken. Und das wiederum meinte, etwas zu tun, was andere, aus welchen Gründen auch immer, nicht getan haben. Aus diesen Bemühungen ist ein Buch entstanden, das zu lesen, ein hohes Maß an beharrlicher Konzentration verlangt. Die Ergebnisse sind jedoch eine willkommene Mahnung, Texten nicht eins zu eins Glauben zu schenken, vor allem dann nicht, wenn sie eigene Vorlieben und Perspektiven zu bestätigen scheinen. Vielmehr gilt es, das Gebotene kritisch zu analysieren und die zu Tage getretenen Urteile, da wo nötig, zurechtzurücken.

Mit der Entdeckung, dass Nirumand in Frankfurt gar nicht dabei gewesen ist, bricht dessen Schilderung wie ein Kartenhaus zusammen. Die Schritte, die Kuderna abgeschrieben hat, müssen hier nicht wiederholt werden. Aber es besteht kein

Zweifel, dass die gelieferten Beweise „erdrückend“ sind. Bei der kolportierten Episode handelt es sich um „reine Fiktion“ (S. 152). Warum, ist zu fragen, hat sich niemand genauere Gedanken darüber gemacht? Gleich rätselhaft ist, warum die Sache mit einem „Schweigekartell“ (S. 154) unter der Decke gehalten worden ist, ganz nebenbei bemerkt: von Leuten, die es hätten besser wissen müssen. Genaues ist dazu nicht in Erfahrung zu bringen. Mag sein, dass Nirumand einer „Autosuggestion“ (S. 154) zum Opfer gefallen ist, sich zudem wichtiger nahm, als er tatsächlich war. Die „Mauer des Schweigens“ (S.156) jedenfalls hat erst Michael Kuderna durchbrochen, viele Dinge zurechtrückend und ein Produkt der Phantasie endgültig in den Orkus der Geschichte stoßend.

***Zum Rezensenten:***

Dr. Jens Flemming ist emeritierter Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Kassel.